

Geist und Sinnlichkeit

Hans Obrecht und Wolfgang Zät im Kunstkeller Bern

Dorothe Freiburghaus hat in ihrem Kunstkeller Bern (Gerechtigkeitsgasse 40) bis zum 6. Februar Werke des 80jährigen Hans Obrecht und des 26jährigen Wolfgang Zät zusammengebracht. Entstanden ist eine überaus faszinierende, den Geist und die Sinnlichkeit gleicherweise fordernde und fördernde Schau. Eine Schau, die den sensiblen und geduldigen, von Vorurteilen noch nicht vermauerten Betrachter ungemein anregt und beschenkt.

Konrad Pauli

Hans Obrecht, der seit über fünfzig Jahren in Amsterdam wohnende Seeländer, ist in der Schweiz kein Unbekannter mehr; im reichen Fundus seines Schaffens liegen aber offensichtlich noch manche Schätze versteckt. Die rund zwei Dutzend ausgestellten Titel waren bisher nur in Holland, insbesondere im Kunstmuseum Laren zu sehen.

Bisherige Sinneseindrücke und Gedankengänge werden nicht umgekrempt, in bezug auf die stilistisch-thematische Spannweite vielleicht nicht einmal erweitert – sicher aber unverbraucht hervorgeholt und vertieft. Hans Obrechts Titel haben die Spontaneität und Frische der Momentaufnahme, wehren sich virtuos und listig gegen alles Arrangierte, passend Zurechtgestutzte und verleihen dem Augenblick doch Dauer. Weil hinter dem kreiselnden, drängenden, verweilenden, grübelnden, strichelnden, skizzierenden Zugriff eben doch der genaue Beobachter steckt, der Seismograph existentieller Bedingungen, ein einfühlsamer und nachsichtiger Kenner der äusseren und in-



«Café Royal am Friedrichsplatz» (1954) von Hans Obrecht.

(Bild: zvg)

neren menschlichen Physiognomie. Anteilnehmend, im weltanschaulichen Sinn aber wertfrei, entwirft Obrecht seine Szene, spiegelt er den Menschen. Die modische Aufgeputztheit, das zur Grimasse erstarrte Lächeln, der unversteckte Triumph, die gefrorene Sehnsucht, die lebenstolle Gleichgültigkeit. Gesichter, im Restaurant oder in der Strassenbahn. Ausschnitte aus Schicksalen, Stücke eines Lebensweges, Kapitel einer Biografie.

Im Liniengeflecht von Andeutung, Umriss und Ausführung, in den ebenso zart wie kühn hingetupften und -gestrichenen Farbbahnen und -klängen forscht Hans Obrecht nach dem pulsierenden oder erschöpften Leben, dem eigenen wie dem der an-

dem. Weil er selbst sich dem Leben schonungslos in seinem ganzen Spektrum stellt, gerät er an die Lebenssubstanz; und es gelingen ihm Formulierungen von ergreifender Schönheit.

Der leiseste Ton

Die im Rezensionstitel fixierte Dualität von Geist und Sinnlichkeit umschliesst weitgespannt beider Künstler Arbeiten. Wolfgang Zät schickt den Betrachter auf eine Forschungsreise ganz eigener und ausgeprägter Art. Kein Wortgeklingel, keine Materialienhäufung täuscht Vielstimmigkeit und Reichtum vor. Die Kargheit der Ausstattung, die «Introvertiertheit» der Gesten, die Stille insgesamt verweist aber um so intensiver auf den leisesten Ton oder den (längst verhallten?) lautesten Schrei.

Ich denke an die erschütternden Tierkadaver, wo Inhalt und Form zu schlackenfreier Identität gebracht sind. Als Grundton der jetzt eingereichten Arbeiten klingt für mich die Sehnsucht auf nach dem Fehlenden, nach dem Gegenbild. «Spricht» Wolfgang Zät vom Gefäss, kommt er nicht aus ohne den Inhalt; ahnt oder kennt er die Substanz, verlangt ihn nach dem haltgebenden Gewand. Innen und Aussen, Formstruktur und emotionaler Gehalt. Erkenntnis und Vision, Wirklichkeit und die Suggestionskraft des Traumens.

Wo ist des Lebens Melodie – wie muss das Instrument beschaffen sein, das sie mir zum Klingen bringt. Wolfgang Zät findet für diese gewaltigen Spannungen und Glutherde gestalterische

